

«Wir sind kein Konsum-Festival»

Beim Jor-Cana-Festival in Trimbach soll man nicht nur Musik hören, sondern auch mit anpacken.

Ramon Cunz

«Jor Cana» sei ein keltischer Ausdruck für «Jura-Gefäss», erklärt Reto Meister die auffällige Namenswahl für das Festival, das an diesem Wochenende auf den Jurahöhen oberhalb von Trimbach stattfindet.

«Das Festival soll ein Ort sein, ein Gefäss, in dem Menschen zusammenkommen und sich kreativ ausleben», erklärt der grossgewachsene Mann und zeigt auf das Festivalgelände: ein Stück Wiese mit Blick auf die Hügel über Trimbach.

Einige junge Männer arbeiten am Donnerstag an Installationen aus Holz: eine kleine Bühne für die Konzerte, die am Donnerstagabend beginnen, und ein hölzerner Turm für den DJ, der beim Eindunkeln eine Lichtshow mit «psychedelischen Visuals» zeigen wird.

In der Mitte des Geländes steht bereits das grosse Zelt, in dem sich die Menschen treffen sollen. Hier können sie Filme auf einer Leinwand anschauen und an verschiedenen Workshops teilnehmen, darunter Meditation und Yoga. Etwas abseits steht ein grosses Küchenzelt, in dem man sich verpflegen kann.

Ein Festival zum Mitmachen

Die Verpflegung sei kostenlos, erklärt Meister. Aber die Organisatoren haben nicht viel auf Lager. Deshalb sind alle, die kommen, dazu angehalten, selbst Verpflegung mitzubringen. «Wir sind kein Konsumfestival», umschreibt Meister das Konzept. Es gehe darum, das Festival mitzugestalten: «Viele Menschen, die den steilen Weg zum Festivalgelände auf sich genommen haben, reagieren erst einmal verwirrt, wenn sie hören, dass sie das Festival mitgestalten sollen», so Meister weiter. Dabei müsse es gar nicht viel sein, man könne beim Aufräu-



Auf dem Festivalgelände sind die Aufbauarbeiten seit Montag im Gange.

Bilder: Bruno Kissling



Senâ Gülkanat und Julia Schärli bereiten im Küchenzelt ein Mittagessen für die Helferinnen und Helfer zu.

men helfen oder das Essen zubereiten.

Manche würden sich aber auch spontan entscheiden, etwas Grösseres zu organisieren, einen zusätzlichen Workshop oder einen musikalischen Beitrag. Das sei die Vision, betont Meister:

«Wir wollen, dass die Menschen, die hierher kommen, nicht nur passiv konsumieren, sondern sich aktiv einbringen. Wir laden sie ein, kreativ zu sein.» Deshalb nehme man auch keine Geldspenden an, sondern animiere die Gäste zum Mitmachen.



Reto Meister, Mitgründer des Jor-Cana-Festival.

Am Wochenende wird an den Abenden mit etwa 300 Personen gerechnet. Es kämen Leute allen Alters und mit den verschiedensten beruflichen Hintergründen. Auf die Frage, wie sie das Festival finanzieren, zeigt Meister auf die drei hölzer-

nen Toilettenhäuschen. «Das sind unsere grössten Ausgaben», erklärt er. «Wir versuchen, alles auf ein Minimum zu beschränken.»

Die 20 Franken teuren Tickets seien für zwingende Unkosten gedacht. Geld verdienten sie mit dem Festival nicht. Das Gelände bekommt die Gruppe um Meister von einem Bekannten zur Verfügung gestellt. Beim Transport der Zelt- und Bühneneinrichtungen haben ihnen Bauern aus der Umgebung geholfen. Sie seien in der Region gut vernetzt, erklärt der gebürtige Trimbacher.

Hier erlebt man kleine Acts hautnah

Rund 15 verschiedene Bands werden am Festival auftreten. «Es sind wenig bekannte Musikerinnen und Musiker, vor allem aus der Schweiz, aber auch einige aus dem Ausland», er-

klärt Sebastian Lehmann, der als Kontaktperson für die Musikerinnen und Musiker fungiert, das musikalische Programm. Dazu zählen Ophelia's Iron Vest, eine Bluegrass-Band aus Luzern; Cairo Jag aus den USA, die psychedelischen Rock'n'Roll spielen oder die deutsche Singer-Songwriterin Ella Julie.

Organisieren müsse er nicht viel, sagt Lehmann, denn obwohl sie den Musikerinnen und Musikern nur einen Unkostenbeitrag zahlen, hätten sich viele von selbst gemeldet, manche schon im Frühjahr. Die gute Atmosphäre auf dem Festivalgelände und das gesellige Beisammensein hätten sie angelockt, vermutet Lehmann.

Von der guten Stimmung und dem Miteinander in den vergangenen zwei Jahren berichten auch Senâ Gülkanat und Julia Schärli, die beiden jungen Frauen, die im Küchenzelt, in dessen Mitte ein Feuer brennt, ein Mittagessen zubereiten. Hier oben erhalte sie eine Auszeit vom konsumorientierten Denken der Gesellschaft, sagt die Ötnerin. Und Schärli ergänzt: «Hier herrscht kein Individualismus, wir arbeiten zusammen.»

Auf den für den Abend angekündigten Regen angesprochen, zuckt Schärli mit den Schultern: «Solange es keinen Sturm gibt, sind wir mit den Zelten gut ausgerüstet», erklärt sie lachend. «Wir nehmen es, wie es kommt», sagt Reto Meister. Er vertraut darauf, dass es schon irgendwie gut kommt. Das habe er bei der Organisation des Festivals gelernt.

Das Jor-Cana-Festival findet bis Sonntag, 8. September 2024, oberhalb von Trimbach statt. Ab Bushaltestelle «Eisenbahn Trimbach» zehn Minuten Fussweg via Alte Hauensteinstrasse. Anreise mit ÖV (keine Parkplätze vor Ort); Tickets: 20 Franken.

Aus Niederämter Sicht

«Fast wie ein Raumschiff in Obergösgen»

«Fast wie ein Raumschiff ist «Das Zelt» in Obergösgen gelandet. «In Obergösgen?», werden sich viele inner- und ausserhalb von Obergösgen gefragt haben. Nicht erstaunlich, sind doch die nächsten Standorte von «Das Zelt» in Basel, Aarau, Solothurn und Bern.» Mit diesen Worten begann ich mein Editorial in der aktuellen Ausgabe der Obergösgener Dorfzeitung «Gösger Blitz».

«Das Zelt», damit ist die bekannte Tourneorganisation gemeint, die auf ihrer Website schreibt: «Das Zelt kommt in deine Stadt! Erlebe eine Nacht voller Glücksmomente, wenn die besten Comedy-, Konzert- und Zirkusshows in deine Stadt kommen.» Liebe Niederämterinnen und Niederämter, bitte

notieren: Wir sind eine Stadt! Ab dem 8. September sind wir aber wieder das, was wir sind: ein 2500-Seelen-Dorf.

Das Zelt-Raumschiff Zelt landete nicht zufällig in unserem Dorf. Eingeladen von der lokalen Raiffeisenbank zu deren Jubiläum, entwickelt «Das Zelt» rund um den Anlass Abende mit spannenden Auftritten.

Natürlich waren wir auch da. Wirklich einmalig, wie bei den Young «Artists» Artisten wortwörtlich zirkusreife Nummern boten. Manchmal war man zwischen Faszination und einer gewissen Ängstlichkeit um die Gesundheit der Artisten hin- und hergerissen. Bei einem Abend mit Comedy habe ich dann gemerkt: Huber,

die Geschmäcker sind verschieden. «Lapsus» liebe ich nun mal, aber sonst hatte es auch etwas viel allzu platten Humor für mich. Na ja, man wird halt auch älter.

«Das Zelt» hatte wirklich die Form eines Raumschiffs – mit ein wenig Fantasie. Ein sehr grosses Raumschiff. Und dass dann in einer so «kleinen» Gemeinde die Infrastruktur nicht wie in einer Stadt vorhanden ist, ist dann auch verständlich.

Erstaunlicherweise war auch das grösste Manko kein Problem: Es hatte in Obergösgen keine Parkplätze für eine solche Riesenveranstaltung. Aber trotzdem gab es keine grossen Probleme, kein Dauerstauverkehr. «Das Zelt» sagte

es vorher genug deutlich. Es gab Shuttlebusse. Oder konnten viele zu Fuss hingehen? Mir schien, das halbe Dorf war jeweils da.

Bald zieht «Das Zelt» weiter. Dafür schwebt etwas Neues über dem Niederamt. Jedenfalls wenn man einem Zeitungsbericht glauben will. «Gösgen II», also ein neues AKW oder KKW. Wenn man die Äusserungen der Gemeindepräsidenten gelesen hat. Natürlich auch eine Zufallsrückmeldung; nicht lange her waren dies andere Personen. Und die hatten bekanntlich nicht alle diese Meinung.

Nun denn, persönlich bin ich sicher, da kann schweben, was will, es wird nie landen. Seit Jahren beteilige ich mich

nicht mehr an Diskussionen über neue AKW. Für mich ist es eine Phantomdiskussion. Es wären ja die Stromkonzerne, die wollen müssten. Da baut weder Bundesrat Rösti noch ein Gemeindepräsident aus dem Niederamt. Und für alle jene, die rechnen, ist klar: Es rentiert einfach nicht. Weder finanziell noch wirtschaftlich.

Die Phantomdiskussion hat aber einen Haken. Die, die nicht investieren wollen in andere Systeme, in Effizienz, die werden die neue Diskussion nutzen, um zu blockieren. Das ist leider die einzige anzunehmende Wirkung. Anders das bestehende AKW: Das wird laufen und laufen und laufen. Solange es rentiert. Mit Sicherheit.

Nun aber weg vom Werweissen über die Zukunft. Landen wir wieder in der Gegenwart. Keine Sorge, in Obergösgen geht es nach «Das Zelt» gleich weiter. Die Festzelte sind zwar kleiner, die Lokale in Garagen und Unterständen. Aber die Stimmung wird mindestens so gut sein: Von Freitag bis Sonntag ist Beizlifest in Obergösgen. Wir sehen uns.



Urs Huber lebt in Obergösgen. Er ist Sekretär beim Schweizerischen Eisenbahnerverband und SP-Kantonsrat.